

KULTUR & LEBEN

Bilder aus Erichs Lampenladen und ein Spieltag beim Stadtteilstadtfußball

Das Braunschweiger Museum für Photographie zeigt ungewöhnliche Fotos aus dem Ehrenamt und eine Werkschau des ehemaligen HBK-Studenten Ommo Wille.

Andreas Berger

Braunschweig. Noch zu Zeiten des real existierenden Sozialismus habe auch ich mal mit meiner Mutter im Palast der Republik gegessen. Durchaus beeindruckt von der modernen Pracht, den spannenden Beleuchtungskörpern, die dem Gebäude den Spitznamen „Erichs Lampenladen“ eingebracht hatten. Draußen spiegelte sich der ruinöse Dom in der Fassade des Sitzes der DDR-Volkskammer. Heute ist der Dom bestens renoviert, der Palast der Republik verschwunden. Kurz nach der Wende hat der Fotograf Ommo Wille, der bis 1989 an der HBK Braunschweig studiert hatte und nach Berlin gewechselt war, Bilder vom noch intakten, aber menschenleeren Bau gemacht, der

später wegen Asbestverseuchung abgerissen wurde.

Sie sind ab Samstag in einer Werkschau des Braunschweiger Museums für Photographie zu sehen, ergänzt um Passierscheine, DDR-Propagandahefte und Zeitungsaufsätze über die Stellung der Kunst im Sozialismus, die sich im Nachlass des 2024 gestorbenen Künstlers fanden. Er wurde von der Schwester dem Museum übergeben. Die Schau gibt erste Einblicke, wie Leiterin Barbara Hoffmann-Johnson erläutert. Neben den farbigen Bildern von der faszinierenden „Glasblumen“-Skulptur und den sehr besonders durchgestylten Treppentritten des Palasts der Republik hat sie Schwarzweißaufnahmen vom uns regional vertrauten Grenzübergang Marienborn, aus Harbke und Erxleben ausgewählt – eben die graue Wirklichkeit hinter der glänzenden Fassade des Prestigepalasts. Heute erscheinen sie uns vielfach wie Vorläufer der Lost-Place-Fotografie, geschuldet einem politischen Kippunkt in der Geschichte.

Ganz in die Gegenwart führt die neue Schau im zweiten Torhaus des Museums: „With a little Help from our Friends“ würdigt, warum auch immer unter dem Beatles-Titel, das ehrenamtliche Engagement in einer gelebten Demokratie am Beispiel unserer Region. Der Aufruf zu dieser kuratierten Fotoschau erging aus Anlass des Tags der Niedersachsen im Juni in Braunschweig, dem „Landesfest

der Ehrenamtlichen“, wie es die Landesregierung beschreibt. Aus 25 Einsendungen hat eine Jury Arbeiten von acht Fotografinnen und Fotografen ausgewählt. Sie decken nicht nur inhaltlich das Spektrum zwischen Theaterspielen, Seniorenhilfe und Müllsammeln ab, sondern zeigen auch formal sehr unterschiedliche Ansätze fotografischer Repräsentation.

Klassisch gut darf man sicher die Porträtserie von Klaus G. Kohn nennen, die er für das Jahrbuch des Landkreises Wolfenbüttel in Schwarzweiß gefertigt hat. Je eine freundlich schauende Person aus den verschiedenen Bereichen des Ehrenamts, charakterisiert durch ein Foto ihrer Tätigkeit in ihren Händen, Foto im Foto also, fantasievoll abgestimmt und treffend.

Dagegen taucht Norbert Hillwig in seiner Fotogeschichte „Radeln ohne Alter“ in eine Stunde Lebens-

freude eines alten Ehepaars ein, das von einem ehrenamtlichen Rikschafahrer auf einem Rad der Bürgerstiftung durch die gerade ergrünende Okeraue gefahren wird. Sonne, blauer Himmel, lila Krokusse und gelbe Wolldecken umhüllen die beiden Alten fein arrangiert mit Aufmerksamkeit und Zuneigung. Schön etwa, wie Hillwig auf einer der fünf Tafeln von den Halbkörperporträts zu Kopfansichten und den Händen als Detailgroßaufnahme schwenkt, als komme man den Menschen näher.

Ulf Jasmer hat stimmungs- und lichtvolle Stills von einem Sprachbegegnungsabend in der DRK-Kaufbar gemacht. Matthias Langer fasst die Bewegungen der Laienspieler im Braunschweiger „Theaterformen“-Projekt über Aischylos’ „Perser“ (2008) zu einem unscharfen Wimmelbild zusammen. Stefan Sobotta zieht einen mit Fotos

von einer Notfallmedizinprobe unter Tage tief in den feuchtglänzenden Bergwerksgang. Darya Boiko will mit Fotos einer Müllsammelaktion den Stadtraum nicht nur säubern, sondern aufbrechen zu Gedanken über die Bedeutung der verbliebenen Natur, von der wir alle leben. Auch ein Stadtbaum will umarmt werden!, was ihr Foto zeigt.

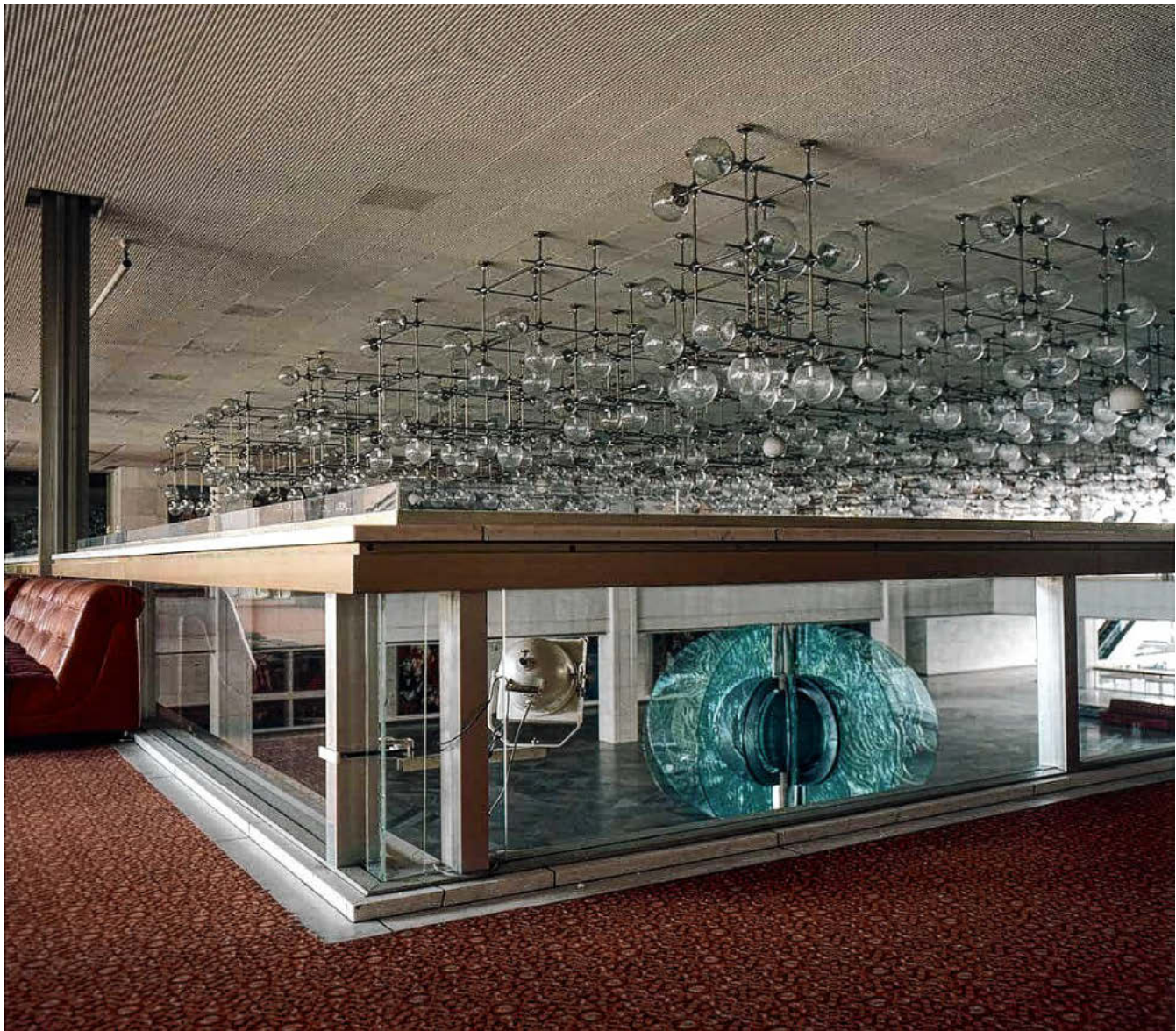
Künstlerisch ausgreifender sind die Arbeiten von Mara Griem und Jessica Dirks. Griem hat den Fußballklub Rot-Weiß 04 in ihrer Straße Sonntag für Sonntag in den ihr bis dahin fremden Abläufen abgebildet. Sie dokumentiert Spielende und Ehrenamtliche und das Umfeld, in ungewöhnlich, quasi-amateurhaft, nicht auf schön geschnittenen Bildern zwischen Grill, Terrasse und Trophäensammlung. Diese farbigen Details hat sie dann auf einen wandhohen Schwarz-

weißabzug des Spielfelds verteilt, so wie der Fußballalltag sich aus vielen kleinen Facetten menschlichen Lebens zusammensetzt.

Dirks wiederum begleitete eine Gruppe der Letzten Generation bei einem Einsatz in Berlin, zeigt Detailbilder vom Hinsetzen, dem Klebstoff, der Hand, die bald auf dem Asphalt kleben wird, die mit Öl gelöst wurde, dem Weggetragenwerden. Freundliche, vertrauensvolle, überhaupt nicht extremistisch-überzogene Gesichter von Umweltaktivisten, die sich eins und mit sich eins sind in der Notwendigkeit aufopferungsvoller Zeichen gegen die Übermacht der Straße.

Zwei kleine Ausstellungen mit interessanten, nicht auf-, aber anregenden Bildfindungen.

Eröffnung am Freitag, 19 Uhr: Bis 28. Juni Di.-Fr. 13-18, Sa./So. 11-18 Uhr. Führungen sonntags, 16 Uhr.



Ommo Wille war gleich nach der Wende der versiegenden DDR auf der Spur. Hier ein Bild aus dem Palast der Republik, zu sehen in seiner Werkschau im Museum für Photographie Braunschweig.

Ommo Wille /
Museum für
Photographie



Jessica Dirks: Bild eines Aktivisten der Letzten Generation aus der Serie „With a little help of my friends“.

Andreas Berger / FMN

Herzliche Glückwünsche mit 20 Songs

Kurz vor Udo Lindenberg's 80. Geburtstag verneigen sich Kolleginnen und Kollegen musikalisch vor dem Altmeister.

Georg Howahl

Essen. Was für ein Geburtstag: Udo wird 80! Und bevor es am 17. Mai so weit ist, feiert man allerorten schon den größten Panikrocker, den die Welt hervorgebracht hat. Nicht nur, dass gerade in Hamburg die „Udoversum“-Ausstellung eröffnet wurde und ab Juni das Rock'n'Popmuseum in Lindenberg's Geburtsstadt Gronau die Sonderschau „Udo L. wohnt im Hotel – Exklusive Einblicke in meine Panikzentrale“ zeigt. Nein, es erscheint in Kürze auch eine CD-Box mit 41 Alben aus Udos Geschichte. Und mit „We Love Udo“ bereits am Freitag ein üppiges Tribut-Album: 24 Stars verneigen sich in 20 Songs vor dem großen Udo, darunter Thomas D. von den Fantastischen Vier, Jan Delay, Tokio Hotel und

Peter Maffay.

Teils sind es sehr ehrfürchtige Hommagen an große Hits, teils sind es liebevolle Buddelen im Katalog der halbvergessenen Udo-Stiefkinder – und teils sehr eigenwillige, kreativ gelungene Eigeninterpretationen des Lindenwerks.

Allen voran fährt Thomas D., der mit dem „Sonderzug nach Pankow“ geradezu ein Musterbeispiel für eine eigenständige Neuinterpretation liefert: Während Udos damalige Version des „Chattanooga Choo Choo“ dicht am swingenden Original entlangdampft, liefert der Fanta-Vier-Sänger eine funkige Sprechgesangsnummer ab, die gar nicht vortäuscht, dass hier eine Melodie gesungen werden soll. Das macht trotzdem Spaß. Auch Wegbegleiter Jan Delay gelingt mit „Er wollte nach



Jan Delay (rechts) verbeugt sich mit seiner Neuinterpretation von „Er wollte nach London“ aus dem Jahr 1973 vor Altmeister Udo Lindenberg.

Tine Acke / NDR/ARD

London“ eine hübsche Interpretation, bei der in den Text gleich noch den gemeinsamen Freund Benjamin von Stuckrad-Barre einbaut.

Die wohl gelungenste Verbeugung vor Udo liefert die junge Sängerin und Songschreiberin Alli Neumann mit „Ein Herz kann man nicht reparieren“, einer mit großer Leichtigkeit gesungenen Version, die einerseits nah am Original ist, andererseits behutsam elektronisch modernisiert wurde. Umso bombastischer wirkt Hans Zimmers Interpretation von „Komet“, Udos gemeinsamem Nummer-eins-Hit mit Rapper Apache 207 aus dem Jahr 2023.

Ganz brav machen es Tokio Hotel, die mit „Na und?“ tief in die 1970er zurückgreifen – und den Song nicht allzu modern neu inter-

pretieren. Andere Hommagen sind nicht so treffsicher: Sammy Amara von den Broilers und Deine Cousine berauben das sentimentale „Horizont“ mit geschrienem Refrains komplett seiner Gefühle. The BossHoss brettern gnadenlos über die „Reeperbahn“. Peter Maffay, vier Jahre jünger als Lindenberg, singt mit seiner siebenjährigen Tochter Anouk „Wozu sind Kriege da“. Die Nachrichten-Samples, mit denen die Version versehen wird, sind allerdings meist störend. Andererseits wirkt der Song dadurch ganz aktuell.

Die netteste Rarität des Albums gräbt die Hamburgerin Zoe Wees aus: Sie singt „Good Life City“. Der Song stammt von Udos englischsprachigem Debüt aus dem Jahr 1971 – und klingt nun wie eine R'n'B-Nummer aus dem Jahr 2026.